

Media Review Private Banking Day 10.06.2021

	10.06.2021	awp Finanznachrichten AG	Schweiz soll führende Position bei nachhaltigem Anlegen einnehmen	01
			At this year's Private Banking Day, VSPB and VAV highlighted Switzerland's potential to play a leading role globally in sustainable finance and reiterated the importance of innovation, meeting customers' needs and becoming more digital to achieve this aim.	
	10.06.2021	finews.ch	Private Banking Day: «Das ist zwingend»	02
			Private Banking Day: "It is mandatory"	
			Philipp Rickenbacher, CEO, Julius Baer, has been voted as the new President of the Association of Swiss Asset and Wealth Management Banks. The association was one of the organisers of the meeting for Private Banking Day. Daniela Stoffel, State Secretariat for International Finance, spoke at the event about the EU negotiations that have broken down and also about sustainable finance.	
	10.06.2021	finews.com	Swiss Official Tells Private Bankers to Raise Game	04
	10.06.2021	cash (CH)	Schweiz soll führende Position bei nachhaltigem Anlegen einnehmen	05
	10.06.2021	Moneycab.com	Schweiz soll führende Position bei nachhaltigem Anlegen einnehmen	06
	10.06.2021	Punkt4.info	Schweiz soll Zentrum für nachhaltige Finanzen werden	07
	10.06.2021	awp Informations financières	Guy Parmelin prône une focalisation sur la finance durable	08
	11.06.2021	L'Agefi	Pour les banquiers, la fin de l'impôt anticipé fera fleurir les obligations dura ...	09
			For bankers, the end of the withholding tax will make sustainable bonds flourish ...	
			At Private Banking Day 2021, the banking sector confirmed its support for the Swiss Federal Council's proposal to repeal the withholding tax on interest from bonds in Switzerland. Bankers underlined the benefits of green bonds. Yves Mirabaud noted that the Luxembourg stock exchange had 1000 green bonds while there are just 57 listed green bonds in Switzerland.	
	11.06.2021	Le Temps	Soutenu par Novartis	11
	11.06.2021	Tribune de Genève	Parmelin prône la finance durable	12
	11.06.2021	tdg.ch / Tribune de Genève Online	Banques; Parmelin prône la finance durable	13

Private Banking Day 2021

@	10.06.2021	bilan.ch / Bilan Online	Guy Parmelin prône une focalisation sur la finance durable en Suisse	14
@	11.06.2021	Le Nouvelliste	Finance et climat: "Davantage de banquiers se déplacent à vélo aujourd'hui qu'hi ...	16
@	11.06.2021	lacote.ch / La Côte Online	Des banquiers à vélo	18
@	11.06.2021	24heures	Banques; Parmelin prône la finance durable	21
@	10.06.2021	allnews.ch / Allnews	Banques: Guy Parmelin prône une focalisation sur la finance durable	22
@	11.06.2021	arcinfo.ch / Arcinfo - Express/Impartial Online	Des «banquiers à vélo»	24

Schweiz soll führende Position bei nachhaltigem Anlegen einnehmen

257 words
10 June 2021 14:36

Zürich (awp) - Der Schweizer Finanzplatz soll international eine führende Stellung in der nachhaltigen Finanzwirtschaft einnehmen. Damit die Schweiz im Bereich Sustainable Finance eine Führungsrolle besetzen kann, müssten die Finanzinstitute allerdings das Potenzial der digitalen Technologien vollständig ausschöpfen, fordern die Branchenverbände der Vermögensverwaltungsbranche VSPB und VAV.

Dank seiner Finanzierungs- und Investitionsfunktion sowie in der Rolle als Intermediär verfüge der Finanzplatz Schweiz über einen grossen Hebel, um sich als global führender Hub für Sustainable Finance zu positionieren, schreiben die Vereinigungen Schweizerischer Privatbanken (VSPB) und Schweizerischer Assetmanagement- und Vermögensverwaltungsbanken (VAV) am Donnerstag anlässlich des in Genf durchgeführten **Private Banking Day**.

Damit sich die Schweiz im internationalen Konkurrenzkampf durchsetzen könne, müssten Banken und Vermögensverwalter innovativ, kompetent und schnell auf die wachsenden Bedürfnisse der Kunden nach nachhaltigen Finanzanlagen und Investitionsmöglichkeiten reagieren, hiess es weiter. Ausserdem müsse der Finanzplatz das Potenzial der digitalen Technologien vollständig ausschöpfen.

"Der Schweizer Finanzplatz hat ohne Zweifel das Potenzial, im Bereich Sustainable Finance weltweit eine führende Rolle einzunehmen, zeigte sich Marcel Rohner, neu Präsident der Schweizerischen Bankiervereinigung (SBVg) und abtretende VAV-Präsident, überzeugt. Die Voraussetzungen dafür seien gegeben, verfüge die Schweiz doch über erstklassiges Know-how, langjährige Erfahrung in der Vermögensverwaltung von institutionellen und privaten Kunden. Zudem setze sich der Staat - auch international - für angemessene Rahmenbedingungen ein.

Die Vermögensverwaltungsbanken würden ihre Aktivitäten und Ambitionen laufend weiter ausbauen und konkretisieren. Rohner kündigte ferner an, dass man seitens der VAV in den nächsten Wochen über den aktuellen Stand dieser Initiativen berichten werde.

sig/mk



BANKEN

Private Banking Day: «Das ist zwingend»

10. Juni 2021**Am von Private Banking Day redete Staatssekretärin Daniela Stoffel der Branche ins Gewissen: Sie erwartet Bestleistungen von den Bankern.**

Es ist ein Zeichen der jüngsten Lockerungsschritte im Corona-Regime, dass der «Private Banking Day» wenigstens zu Teilen wieder «live» stattfinden konnte. Am von der Vereinigung Schweizerischer Privatbanken (VSPB) und der Vereinigung Schweizerischer Assetmanagement- und Vermögensverwaltungsbanken (VAV) am Donnerstag in Genf ausgerichteten Branchentreffen konnte somit auch Daniela Stoffel, Leiterin des Staatssekretariats für Internationale Finanzfragen (SIF), ans Rednerpult treten.

Dies, während sich Bundespräsident Guy Parmelin per Video aus Bern zuschaltete.

«Exzellenter Kompromiss»

Die jährliche Veranstaltung wird traditionell dazu genutzt, um den Vorhaben von Bundesbern und der Aufsicht den Spiegel vorzuhalten und in akribischer Manier festzuhalten, wo aus Sicht der Privatbanken Mängel vorliegen.

Da war es schon fast aussergewöhnlich, dass der scheidende VSPB-Präsident Yves Mirabaud das kurz vor der Abstimmung stehende CO2-Gesetz, hinter dem auch der Bundesrat steht, als «exzellenten Kompromiss» lobte. Weniger Freude zeigte der Senior Partner der Genfer Privatbank Mirabaud am jüngsten Entscheid der Exekutive, die Verhandlungen zum Rahmenabkommen mit der EU abzubrechen. Der möglichst ungehinderte Marktzugang ins Ausland liegt den «exportorientierten» Privatbankern sehr am Herzen.

Zu den besten gehören

Auf den Abbruch der Verhandlungen mit Brüssel kam auch Stoffel in ihrem Diskurs zu sprechen: Sie werte diesen als Zeichen, dass sich die Schweiz auf ihre eigenen Stärken verlasse. An die Adresse der Anwesenden verlas die Staatssekretärin dann eine Liste von Ermahnungen, die unfreiwillig etwas schulmeisterhaft herüberkam: Stark sein könne eben nur, wer zu den besten gehöre.

Der Schwenk auf ein nachhaltiges Finanzwesen, das Leitmotiv des Tages, sei aus dieser Warte «de rigueur» für die Institute. Als Intermediäre der Transformation zu einer klimaneutralen Wirtschaft müssten die Banken dabei nicht nur die Gegenwart bewältigen, sondern auch die Zukunft kennen. «Von Banken und Versicherern wird erwartet, dass sie die Risiken der Zukunft abschätzen können», sagte die SIF-Leiterin.

Bei Rast droht Rost

Dabei hätten es die Institute mit Märkten zu tun, die ausgehebelt würden, mit Pensionsvermögen, die auch in einer klimaneutralen Welt noch werthaltig sein müssen, und mit drohenden Rechts- und Verfassungsdebatten. Dies, wenn Politik und Wirtschaft bei der Bekämpfung des Klimawandels zu wenig Fortschritte erzielten.

Aber auch, wenn die Branche bei diesem Thema Lorbeeren hole: ausruhen dürften sich die Private Banker darauf nicht, erklärte Stoffel. «Wer rastet, rostet.»

Von Bund und SIF könnten die Privatbanken im Gegenzug «Klarheit und einen verlässlichen Rahmen» erwarten. In Sachen Nachhaltigkeit etwa hat der Bundesrat vergangenen Januar der Task Force on Climate-related Financial Disclosures (TCFD) seine Unterstützung zugesagt. Dabei handelt es sich um eine internationale Arbeitsgruppe zur Klima-Berichterstattung, die dem einflussreichen Finanzstabilitätirat (FSB) angehört. Bereits vergangenen Dezember präsentierte der Bund zudem seine neue Finanzplatz-Strategie, die stark auf Innovation und



Nachhaltigkeit fokussiert.

Stabübergabe bei der Lobby

Derweil beugt sich die Politik auch über so profane Angelegenheiten wie die Abschaffung der Stempelsteuer – eine ewige Forderung von Branchen-Lobbyisten wie VSPB-Präsident Mirabaud. Einen etwaigen Durchbruch wird aber wohl erst sein Nachfolger feiern können. Wie auch finews.ch berichtete, wird er auf dem Präsidium von Grégoire Bordier abgelöst, Gesellschafter der Privatbank Bordier.

Beim VAV wiederum ist Philipp Rickenbacher, CEO der Julius Bär-Gruppe, zum neuen Präsidenten der Vereinigung gewählt worden. Er tritt die Nachfolge von Marcel Rohner an, der Präsident der Schweizerischen Bankiervereinigung wird.

Swiss Official Tells Private Bankers to Raise Game

Thursday, 10 June 2021 13:54

Written by Samuel Gerber | Deputy Editor-in-Chief

A top Swiss official has told the country's private banking sector to raise its game, particularly after talks on a framework agreement with the European Union were broken off.

The head of Switzerland's State Secretariat for International Finance, Daniela Stoffel, told Thursday's «Private Banking Day» in Geneva that the sector should strive to be among the best in the world and not rest on its laurels.

Playing to Own Strengths

In the first comments by an official on consequences for the financial sector of Switzerland's recent decision to break off talks on a framework agreement with the EU, Stoffel said she saw the move as a sign the country was relying on its own strengths.

She then went on to issue a series of warnings, saying that only those who were among the best were strong. She added that moving toward a more sustainable financial sector was imperative. «Banks and insurers are expected to be able to assess future risks,» the state secretary said.

Sustainability Imperative

Outgoing President of the Association of Swiss Private Banks Yves Mirabaud was less enthusiastic about the ending of the talks with the EU. He said the «export-oriented» sector need as much unrestricted access as possible to foreign markets.

However Mirabaud expressed support for the government's CO2 law, which is to be voted on in a June 13 referendum, describing it as an «excellent compromise».

You Snooze, You Lose

Stoffel said that if policy makers and business made too little progress on combating climate change the banks would have to deal with disruption to markets, pension assets which had to retain their value in a carbon-neutral world as well as with threats from legal and constitutional debates.

Even if the sector was earning plaudits in this area, the private banks should not rest on their laurels, she said, adding: «If you snooze, you lose.»



Schweiz soll führende Position bei nachhaltigem Anlegen einnehmen

Der Schweizer Finanzplatz soll international eine führende Stellung in der nachhaltigen Finanzwirtschaft einnehmen. Damit die Schweiz im Bereich Sustainable Finance eine Führungsrolle besetzen kann, müssten die Finanzinstitute allerdings das Potenzial der digitalen Technologien vollständig ausschöpfen, fordern die Branchenverbände der Vermögensverwaltungsbranche VSPB und VAV.

10.06.2021 12:45

Dank seiner Finanzierungs- und Investitionsfunktion sowie in der Rolle als Intermediär verfüge der Finanzplatz Schweiz über einen grossen Hebel, um sich als global führender Hub für Sustainable Finance zu positionieren, schreiben die Vereinigungen Schweizerischer Privatbanken (VSPB) und Schweizerischer Assetmanagement- und Vermögensverwaltungsbanken (VAV) am Donnerstag anlässlich des in Genf durchgeführten Private Banking Day.

Damit sich die Schweiz im internationalen Konkurrenzkampf durchsetzen könne, müssten Banken und Vermögensverwalter innovativ, kompetent und schnell auf die wachsenden Bedürfnisse der Kunden nach nachhaltigen Finanzanlagen und Investitionsmöglichkeiten reagieren, hiess es weiter. Ausserdem müsse der Finanzplatz das Potenzial der digitalen Technologien vollständig ausschöpfen.

"Der Schweizer Finanzplatz hat ohne Zweifel das Potenzial, im Bereich Sustainable Finance weltweit eine führende Rolle einzunehmen, zeigte sich Marcel Rohner, neu Präsident der Schweizerischen Bankiervereinigung (SBVg) und abtretende VAV-Präsident, überzeugt. Die Voraussetzungen dafür seien gegeben, verfüge die Schweiz doch über erstklassiges Know-how, langjährige Erfahrung in der Vermögensverwaltung von institutionellen und privaten Kunden. Zudem setze sich der Staat - auch international - für angemessene Rahmenbedingungen ein.

Die Vermögensverwaltungsbanken würden ihre Aktivitäten und Ambitionen laufend weiter ausbauen und konkretisieren. Rohner kündigte ferner an, dass man seitens der VAV in den nächsten Wochen über den aktuellen Stand dieser Initiativen berichten werde.

sig/mk

(AWP)

Schweiz soll führende Position bei nachhaltigem Anlegen einnehmen

Von moneycab
10. Juni 2021, 12:59 Uhr

Zürich – Der Schweizer Finanzplatz soll international eine führende Stellung in der nachhaltigen Finanzwirtschaft einnehmen. Damit die Schweiz im Bereich Sustainable Finance eine Führungsrolle besetzen kann, müssten die Finanzinstitute allerdings das Potenzial der digitalen Technologien vollständig ausschöpfen, fordern die Branchenverbände der Vermögensverwaltungsbranche VSPB und VAV.

Dank seiner Finanzierungs- und Investitionsfunktion sowie in der Rolle als Intermediär verfüge der Finanzplatz Schweiz über einen grossen Hebel, um sich als global führender Hub für Sustainable Finance zu positionieren, schreiben die Vereinigungen Schweizerischer Privatbanken (VSPB) und Schweizerischer Assetmanagement- und Vermögensverwaltungsbanken (VAV) am Donnerstag anlässlich des in Genf durchgeführten Private Banking Day.

Damit sich die Schweiz im internationalen Konkurrenzkampf durchsetzen könne, müssten Banken und Vermögensverwalter innovativ, kompetent und schnell auf die wachsenden Bedürfnisse der Kunden nach nachhaltigen Finanzanlagen und Investitionsmöglichkeiten reagieren, hiess es weiter. Ausserdem müsse der Finanzplatz das Potenzial der digitalen Technologien vollständig ausschöpfen.

«Der Schweizer Finanzplatz hat ohne Zweifel das Potenzial, im Bereich Sustainable Finance weltweit eine führende Rolle einzunehmen, zeigte sich Marcel Rohner, neu Präsident der Schweizerischen Bankiervereinigung (SBVg) und abtretende VAV-Präsident, überzeugt. Die Voraussetzungen dafür seien gegeben, verfüge die Schweiz doch über erstklassiges Know-how, langjährige Erfahrung in der Vermögensverwaltung von institutionellen und privaten Kunden. Zudem setze sich der Staat – auch international – für angemessene Rahmenbedingungen ein.

Die Vermögensverwaltungsbanken würden ihre Aktivitäten und Ambitionen laufend weiter ausbauen und konkretisieren. Rohner kündigte ferner an, dass man seitens der VAV in den nächsten Wochen über den aktuellen Stand dieser Initiativen berichten werde. (awp/mc/ps)

Schweiz soll Zentrum für nachhaltige Finanzen werden

10. JUNI 2021 14:38

Genf - Die Schweiz soll sich als ein weltweit führendes Zentrum für die nachhaltige Finanzwirtschaft positionieren. Dies fordern mehrere Branchenverbände. Dafür müssten Finanzinstitute das Potenzial der Digitalisierung ausschöpfen und der Bund die nötigen Rahmenbedingungen sicherstellen.

Die Schweiz soll zu einem „globalen führenden Hub für Sustainable Finance“ werden. Dies fordern die Vereinigungen Schweizerischer Privatbanken (VSPB) und Schweizerischer Assetmanagement- und Vermögensverwaltungsbanken (VAV) in einer gemeinsamen Mitteilung anlässlich des in Genf durchgeführten Private Banking Day.

Der Finanzplatz Schweiz verfüge aufgrund seiner Finanzierungs- und Investitionsfunktion sowie in seiner Rolle als Intermediär bereits über gute Voraussetzungen, um sich in diesem Bereich zu positionieren, heisst es. Banken und Vermögensverwalter sollten nach Ansicht der Verbände nun rasch und innovativ auf die Bedürfnisse der Kunden nach nachhaltigen Anlagen reagieren. Daniela Stoffel, Staatssekretärin für internationale Finanzfragen, hob bei der Veranstaltung hervor, dass auch das Potenzial der digitalen Technologien vollständig ausgeschöpft werden müsse.

Marcel Rohner, designierter Präsident der Schweizerischen Bankiervereinigung (SBVg) und abtretender Präsident der VAV, gab sich ebenfalls optimistisch, was die Zukunft des Finanzplatzes angeht: „Der Schweizer Finanzplatz hat ohne Zweifel das Potenzial, im Bereich Sustainable Finance weltweit eine führende Rolle einzunehmen“, sagte er. Die Voraussetzungen dafür seien gegeben, verfüge die Schweiz doch über erstklassiges Fachwissen und langjährige Erfahrung in der Vermögensverwaltung von institutionellen und privaten Kunden. Zudem setze sich der Staat – auch international – für angemessene Rahmenbedingungen ein.

Yves Mirabaud, Präsident der VSPB, wies ebenfalls auf die Bedeutung von guten Rahmenbedingungen für die Branche hin. Als ein Erfolgsbeispiel nannte er die vom Bundesrat vorgeschlagene Reform der Verrechnungssteuer, mit der das Angebot an nachhaltigen Anlagen deutlich steigen dürfte.

„Wir müssen heute einen klaren Fokus auf Sustainable Finance legen, um kurz- und mittelfristig in diesem Bereich vorwärtszukommen“, sagte auch Bundespräsident Guy Parmelin in seiner Ansprache. Der Bund fokussiere sich darauf, die Rechtssicherheit zu gewährleisten, die Transparenz zu erhöhen, und die finanziellen Risiken besser zu berücksichtigen, betonte er weiter. Ausserdem beobachte er die internationalen Entwicklungen. ssp



Guy Parmelin prône une focalisation sur la finance durable

246 words
10 June 2021 14:15
AWP Swiss News

Genève (awp) - Le président de la Confédération Guy Parmelin a appelé jeudi les banques à se "focaliser clairement sur la finance durable", alors que le secteur propose de plus en plus de produits financiers basés sur les critères environnementaux, sociaux et de gouvernance (ESG).

Cette évolution est nécessaire "si l'on veut progresser dans ce domaine à court et moyen terme", a insisté M. Parmelin jeudi lors du Private Banking Day à Genève, organisé par l'Association de banques privées suisses (ABPS) et l'Association de banques suisses de gestion (ABG).

Le président de la Confédération a insisté que le gouvernement "s'attachait concrètement à garantir la sécurité juridique, à accroître la transparence, à mieux tenir compte des risques financiers et à observer de près les évolutions internationales", selon un communiqué des organisateurs.

Pour Marcel Rohner, président sortant de l'ABG, "la place financière suisse a assurément le potentiel de jouer un rôle majeur à l'échelle mondiale dans le domaine de la finance durable".

Le responsable de l'ONG écologiste WWF Suisse, Thomas Vellacott, a néanmoins estimé que "la branche devrait s'aligner résolument sur l'Accord de Paris sur le climat et appliquer des critères de développement durable uniformes et transparents".

L'accord de Paris sur le climat a été signé en 2016 et prévoit de contenir le réchauffement climatique mondial en dessous de 2 degrés par rapport à l'ère pré-industrielle.

al/vj

Pour les banquiers, la fin de l'impôt anticipé fera fleurir les obligations durables

PRIVATE BANKING DAY. La rencontre qui s'est tenue jeudi à Genève a été l'occasion pour le secteur bancaire d'affirmer son soutien à la suppression proposée par le Conseil fédéral.

Pascal Schmuck

Le cercueil qui contiendra les restes de l'impôt anticipé pourrait bien être fait avec des obligations durables, ou green bonds. Yves Mirabaud, président de l'Association de banques privées suisses (ABPS), a en effet sorti l'artillerie verte pour tirer à boulets rouges contre cet impôt décrié par les milieux financiers.

Lors du cinquième Private Banking Day qui s'est tenu jeudi à Genève, l'associé senior de la banque éponyme a cité comme exemple la Bourse luxembourgeoise qui compte 1000 obligations durables, contre 57 cotées en Suisse. Alors que le volume total atteint plus de 500 milliards d'euros dans le Grand-Duché, la Suisse doit se contenter de 18 milliards de francs.

Une réforme soutenue par les associations bancaires
«C'est un retard qu'il convient de combler au plus vite», a martelé Yves Mirabaud dans sa présentation sur l'importance de la finance durable. Et de pointer du doigt le coupable: «L'impôt anticipé qui décourage les investisseurs de souscrire des obligations émises en Suisse». Il en a profité pour rappeler le soutien des associations bancaires à la

réforme proposée par les autorités helvétiques.

Le Conseil fédéral propose de supprimer l'impôt anticipé sur les intérêts des emprunts. En outre, les personnes étrangères ne devront plus y être assujetties mais cet impôt continuera à être perçu sur les intérêts des comptes bancaires détenus par des personnes privées en Suisse.

Patrick Odier a renchéri en répondant à une question de L'Agefi que l'effet serait «immédiat» si la réforme devait aboutir. «Il y a d'un côté le problème du droit de timbre, qui empêche d'émettre davantage d'obligations – cela réduit le menu avant même qu'il n'existe – et celui de l'impôt anticipé, a souligné l'associé-gérant de Lombard Odier. Nous aurons ainsi une grande opportunité de développer proactivement ce marché pour voir les émissions d'obligations durables croître en Suisse, c'est certain.»

Le nombre d'émetteurs devra progresser

Mais ce n'est qu'une partie de l'équation puisque pour y arriver, il faudrait aussi plus d'émetteurs en Suisse. «Il se pourrait un jour que ce soient les autorités publiques qui le fassent», a ajouté Patrick

Odier.

A titre de rappel, la commission de l'économie et des redevances du Conseil national propose une suppression progressive des différents droits de timbre en Suisse. Sont concernés dans un premier temps ceux sur les titres suisses et les obligations étrangères.

Les organisateurs ont également diffusé un message vidéo de Guy Parmelin, qui a salué les efforts déployés par le secteur bancaire dans la lutte contre les retombées du changement climatique. «A l'heure actuelle, nous devons nous focaliser clairement sur la finance durable, si l'on veut progresser dans ce domaine à court et moyen terme», a souligné le président de la Confédération.

Crédible comme pôle de la finance durable

Aussi invitée à l'événement qui a pris place à Genève, Daniela Stoffel a estimé que le pays a une carte à jouer. «Pour s'établir comme leader mondial de la finance durable, la Suisse doit exploiter pleinement le potentiel des technologies numériques», a précisé la Secrétaire d'Etat aux questions financières internationales (SFI).

Thomas Vellacott en a



convenu, estimant que la Suisse peut se positionner de façon crédible comme pôle de la finance durable. Mais aux yeux du directeur général du WWF Suisse, il faut que la branche s'aligne résolument sur l'Accord de Paris sur le climat et applique des critères de développement durable uniformes et transparents.

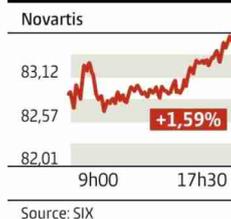


PROPOSÉ PAR BCGE

Soutenu par Novartis

BOURSE Jeudi, la bourse suisse a ouvert en hausse de 0,30% à 11 823,44 points, inscrivant un nouveau record historique. La veille, Wall Street avait légèrement reculé, attentiste à la veille de la publication des chiffres de l'inflation outre-Atlantique. En mai, l'inflation a été forte avec une augmentation des prix de 5% sur un an, leur plus forte hausse depuis treize ans. Le SMI a clôturé en légère hausse de 0,19% à 11 810,80 points, tandis que le SPI cédait 0,01% à 15 151,84 points.

LE TITRE VEDETTE



Les meilleures performances du jour ont été le fait de **Givaudan** (+1,46% à 4230 francs), **Holcim** (+1,37% à 56,28 francs), **Lonza** (+1,30% à 653,40 francs) et **Novartis** (+1,59% à 83,56 francs). Le géant pharmaceutique a indiqué avoir décroché une extension d'indication pour son médicament pour le cœur Entresto (sacubitril/valsartan) en Chine. Le traitement pourra désormais être prescrit contre

l'hypertension essentielle, qui affecte, selon les données disponibles, 245 millions de personnes dans l'Empire du Milieu. Parmi les poids lourds toujours, **Roche** a gagné 0,18% à 340,75 francs, tandis que **Nestlé** cédait 0,16% à 113,74 francs. Les bancaires se sont affaiblies, **Credit Suisse** perdant 0,72% à 9,59 francs et **UBS** 0,38% à 14,55 francs. Sur le marché élargi, le patron de **Julius Baer** (-0,59% à 60,18 francs), **Philipp Rickenbacher**, a été nommé à la présidence de l'Association de banques suisses de gestion (ABG). ■ BCGE, SALLE DES MARCHÉS

CHARTÉ ÉDITORIALE WWW.LETEMPS.CH/PARTENARIATS



Banques

Parmelin prône la finance durable

Le président de la Confédération, Guy Parmelin, a appelé les banques à se «focaliser clairement sur la finance durable», alors que le secteur propose de plus en plus de produits financiers basés sur les critères environnementaux, sociaux et de gouvernance (ESG). Cette évolution est nécessaire «si l'on veut progresser dans ce domaine à court et moyen termes», a insisté M. Parmelin lors du Private Banking Day à Genève, organisé par l'Association de banques privées suisses (ABPS) et l'Association de banques suisses de gestion (ABG). **AWP**

Banques; Parmelin prône la finance durable

95 words

11 June 2021

La Tribune de Genève

Le président de la Confédération, Guy Parmelin, a appelé les banques à se «focaliser clairement sur la finance durable», alors que le secteur propose de plus en plus de produits financiers basés sur les critères environnementaux, sociaux et de gouvernance (ESG). Cette évolution est nécessaire «si l'on veut progresser dans ce domaine à court et moyen termes», a insisté M. Parmelin lors du Private Banking Day à Genève, organisé par l'Association de banques privées suisses (ABPS) et l'Association de banques suisses de gestion (ABG).AWP

Guy Parmelin prône une focalisation sur la finance durable en Suisse

10. juin 2021
PAR AWP

Le président de la Confédération Guy Parmelin a appelé jeudi les banques à se "focaliser clairement sur la finance durable", alors que le secteur propose de plus en plus de produits financiers basés sur les critères environnementaux, sociaux et de gouvernance (ESG). Si la Suisse est en bonne position dans ce domaine, il manque encore les outils de contrôle et de régulation pour éviter le risque d'éco-blanchiment.

Cette évolution est nécessaire "si l'on veut progresser dans ce domaine à court et moyen terme", a insisté M. Parmelin jeudi lors du Private Banking Day à Genève, organisé par l'Association de banques privées suisses (ABPS) et son homologue des banques suisses de gestion (ABG).

Le président de la Confédération a insisté que le gouvernement "s'attachait concrètement à garantir la sécurité juridique, à accroître la transparence, à mieux tenir compte des risques financiers et à observer de près les évolutions internationales", selon un communiqué des organisateurs.

En Suisse, l'activité dans le domaine de la finance durable s'est envolée ces dernières années. Selon un rapport de Swiss Sustainable Finance (SSF), les actifs investis dans les produits de placements verts ont bondi l'année dernière de 62% comparé à 2019 à 1163 milliards de francs. De ce montant, 79% étaient placés auprès de clients institutionnels et 21% auprès des privés.

"Pourquoi ne pas investir uniquement dans des produits vert? Parce qu'il n'en existe pas encore assez", a lancé Yves Mirabaud, président de l'ABPS et associé senior de la banque privée éponyme, lors de la réunion.

Le banquier genevois a également soulevé le retard de la Suisse en matière d'obligations vertes et durables. "L'impôt anticipé suisse décourage les investisseurs à souscrire aux obligations émises en Suisse", a-t-il souligné.

Le responsable de l'organisation écologiste WWF Suisse, Thomas Vellacott, a pour sa estimé que "la branche devrait s'aligner résolument sur l'Accord de Paris sur le climat et appliquer des critères de développement durable uniformes et transparents".

L'accord de Paris sur le climat a été adopté en 2015 par 196 parties, et ratifié deux ans plus tard par la Suisse. Il prévoit de contenir le réchauffement climatique mondial en dessous de 2 degrés par rapport à l'ère préindustrielle. La Confédération s'est ainsi engagée à réduire de moitié d'ici 2030 ses émissions de gaz à effet de serre par rapport à 1990.

Risque d'attirer des "opportunistes"

Mais comme l'a signalé Guy Parmelin, les risques de fraude et de "greenwashing" existent. "Sur ce terrain en friche, le marché peut attirer des opportunistes", a-t-il averti.

Et pour l'heure, il n'existe pas encore de réponse internationale à ce problème, a concédé Johan Rockström, directeur de l'institut de recherche d'impact climatique de Potsdam. "Le marché est pour l'heure désordonné" et nécessite un important soutien pour être renforcé.

Le patron du WWF Suisse a pour sa part souligné que, face aux enjeux climatiques, acteurs publics et privés devaient cesser de se renvoyer la balle en matière de régulation. "Nous n'avons plus le temps pour cela", a-t-il insisté.

Alors que la Suisse peut devenir un leader de la finance durable grâce à son énorme potentiel, l'éco-blanchiment représente un "risque important", selon M. Vellacott. Dans ce contexte, l'auto-déclaration n'est plus suffisante. Les émetteurs de produits financiers verts doivent faire plus d'effort pour démontrer la qualité de leurs investissements durables, notamment en publiant un calendrier de leurs engagements.

Finance et climat: "Davantage de banquiers se déplacent à vélo aujourd'hui qu'hier"

Par conviction et sous pression, la finance intègre les enjeux climatiques. Explications de l'ancien président de l'Association suisse des banquiers, Patrick Odier, engagé dans la finance durable.

PAR YVES GENIER
11.06.2021, 00:01

La finance durable, qui se focalise sur les caractéristiques environnementales, sociales et de gouvernance (ESG) des entreprises dans lesquelles on investit, s'est placée au centre de l'attention des banquiers: représentant plus de 20% de l'ensemble de l'épargne gérée en Suisse et en croissance de 30% par an, elle est devenue si incontournable que les banquiers veulent devenir le centre mondial de cette activité. Même Guy Parmelin, président de la Confédération, l'a rappelé hier lors du Private Banking Day qui s'est tenu à Genève.

«Elle peut y arriver si elle le veut vraiment. Mais elle doit faire vite car le monde bouge et d'autres pays visent le même but», a même enchéri Thomas Vellacott, directeur général du WWF Suisse, lors de la même manifestation. Mais Zeno Staub, directeur de la banque Vontobel, a rafraîchi les enthousiasmes: «Il est naïf de croire que les clients des banques passeront à l'acte sans une forte volonté politique.»

Ancien président de l'Association suisse des banquiers et patron de la banque Lombard Odier à Genève, Patrick Odier s'engage depuis plusieurs années pour que cela soit le cas.

Le secteur financier suisse en fait-il assez pour atteindre les buts de l'accord de Paris?

Patrick Odier: La Suisse a fait de l'atteinte de ces buts un objectif stratégique. Le secteur financier est un acteur important de cette transition de par sa taille et de son savoir-faire. Il ne s'agit pas d'afficher une posture morale, mais d'allouer les investissements et les crédits vers des activités plus durables et donc moins risquées.

Le secteur financier a compris que les risques climatiques, entre autres, font partie de toute analyse fondamentale.

PATRICK ODIER, PATRON DE LA BANQUE LOMBARD ODIER À GENÈVE

Le public voit d'abord le banquier se déplacer en Mercedes ou en Porsche Cayenne: dans quelle mesure cette démarche est-elle sincère?

Davantage de banquiers se déplacent à vélo aujourd'hui qu'hier, et vont soutenir la loi sur le CO2 en votation ce dimanche. Les mentalités évoluent très vite. Le financier doit aujourd'hui intégrer les facteurs durables s'il veut bien faire son métier, qui consiste à trouver les meilleures sources de rentabilité de l'épargne et minimiser les risques. Le secteur financier a compris que les risques climatiques, entre autres, font partie de toute analyse fondamentale.

Cela ne semble pas encore le cas de tous les professionnels de l'investissement...

Depuis 2015, le sentiment change sur cette question, et même de plus en plus vite. Des dégâts climatiques et environnementaux ont été constatés, mesurés et communiqués: certaines grandes entreprises ont même fait faillite pour avoir sous-estimé ces risques. Les développements de la technologie nous permettent de mieux identifier la source des problèmes, de les quantifier et de trouver des solutions: des milliers de satellites mesurent en temps réel la température sur presque chaque hectare de la planète! Il y a cinq ou dix ans, ce n'était pas possible.

Les investissements durables en Suisse atteignent 1520 milliards de francs, selon Swiss Sustainable Finance (SSF). Il y a quelques années, ils étaient confidentiels. Comment expliquer cette évolution?

Cette croissance significative des chiffres et l'intérêt des investisseurs qu'ils traduisent surviennent alors que se définissent les plans de relance post-Covid en Europe, aux Etats-Unis et ailleurs, qui vont remettre les gens au travail dans une direction heureusement plus durable. Il revient à chacun de s'interroger sur comment il peut apporter sa contribution, par son mode de transport, ses activités professionnelles, mais aussi par son épargne, pour parler le même langage et participer au même voyage.

Lorsque l'on est entrepreneur, ce qui est mon cas, on ne peut pas avancer sans fibre sociale.
PATRICK ODIER

La législation européenne définissant les critères de durabilité des investissements – la fameuse taxonomie – entre en vigueur début 2022. Les banques suisses seront-elles prêtes?

L'UE est l'un des points d'origine de l'effort mondial de réglementation dans ce domaine. Tous les points ne sont pas réglés, mais cette évolution va dans une direction claire: orienter les investissements vers les activités «vertes». Cependant, la taxonomie européenne ne s'appliquera pas automatiquement à la Suisse.

Parce qu'elle n'est pas membre de l'UE?

Oui, et parce que notre économie est déjà très largement «verte». Néanmoins, si les banques veulent continuer de distribuer leurs fonds de placement et autres produits financiers dans les pays de l'UE, elles doivent s'adapter à cette législation. La finance est un secteur d'exportation à haute valeur ajoutée, qui doit s'adapter aussi aux règles européennes si elle veut continuer de prospérer sur ce marché. Cela dit, la taxonomie ne concerne pas que l'environnement, mais aussi les questions sociales et la nature.

Un banquier qui plaide pour le social: comment allez-vous convaincre le public de la sincérité de la démarche?

Lorsque l'on est entrepreneur, ce qui est mon cas, on ne peut pas avancer sans fibre sociale. Le secteur financier ne peut pas ne pas intégrer une compréhension des risques sociaux. Il n'a aucun intérêt à ce que son environnement immédiat soit caractérisé par des instabilités sociales. Par sa stabilité, la Suisse en est le parfait contre-exemple!

Des banquiers à vélo

Par yves genier
1,589 words
11 June 2021
La Côte

Par conviction et sous pression, la finance intègre les enjeux climatiques. Explications de l'ancien président de l'Association suisse des banquiers, Patrick Odier, engagé dans la finance durable.

Finance «verte»

La finance durable, qui se focalise sur les caractéristiques environnementales, sociales et de gouvernance (ESG) des entreprises dans lesquelles on investit, s'est placée au centre de l'attention des banquiers: représentant plus de 20% de l'ensemble de l'épargne gérée en Suisse et en croissance de 30% par an, elle est devenue si incontournable que les banquiers veulent devenir le centre mondial de cette activité. Même Guy Parmelin, président de la Confédération, l'a rappelé hier lors du Private Banking Day qui s'est tenu à Genève.

«Elle peut y arriver si elle le veut vraiment. Mais elle doit faire vite car le monde bouge et d'autres pays visent le même but», a même enchéri Thomas Vellacott, directeur général du WWF Suisse, lors de la même manifestation. Mais Zeno Staub, directeur de la banque Vontobel, a rafraîchi les enthousiasmes: «Il est naïf de croire que les clients des banques passeront à l'acte sans une forte volonté politique.»

Ancien président de l'Association suisse des banquiers et patron de la banque Lombard Odier à Genève, Patrick Odier s'engage depuis plusieurs années pour que cela soit le cas.

Le secteur financier suisse en fait-il assez pour atteindre les buts de l'accord de Paris?

Patrick Odier: La Suisse a fait de l'atteinte de ces buts un objectif stratégique.

Le secteur financier est un acteur important de cette transition de par sa taille et de son savoir-faire. Il ne s'agit pas d'afficher une posture morale, mais d'allouer les investissements et les crédits vers des activités plus durables et donc moins risquées.

Le public voit d'abord le banquier se déplacer en Mercedes ou en Porsche Cayenne: dans quelle mesure cette démarche est-elle sincère?

Davantage de banquiers se déplacent à vélo aujourd'hui qu'hier, et vont soutenir la loi sur le CO2 en votation ce dimanche. Les mentalités évoluent très vite. Le financier doit aujourd'hui intégrer les facteurs durables s'il veut bien faire son métier, qui consiste à trouver les meilleures sources de rentabilité de l'épargne et minimiser les risques. Le secteur financier a compris que les risques climatiques, entre autres, font partie de toute analyse fondamentale.

Cela ne semble pas encore le cas de tous les professionnels de l'investissement...

Depuis 2015, le sentiment change sur cette question, et même de plus en plus vite. Des dégâts climatiques et environnementaux ont été constatés, mesurés et communiqués: certaines grandes entreprises ont même fait faillite pour avoir sous-estimé ces risques. Les développements de la technologie nous permettent de mieux identifier la source des problèmes, de les quantifier et de trouver des solutions: des milliers de satellites mesurent en temps réel la température sur presque chaque hectare de la planète! Il y a cinq ou dix ans, ce n'était pas possible.

Les investissements durables en Suisse atteignent 1520 milliards de francs, selon Swiss Sustainable Finance (SSF). Il y a quelques années, ils étaient confidentiels. Comment expliquer cette évolution?

Cette croissance significative des chiffres et l'intérêt des investisseurs qu'ils traduisent surviennent alors que se définissent les plans de relance post-Covid en Europe, aux Etats-Unis et ailleurs, qui vont remettre les gens au travail dans une direction heureusement plus durable. Il revient à chacun de s'interroger sur comment il peut apporter sa contribution, par son mode de transport, ses activités professionnelles, mais aussi par son épargne, pour parler le même langage et participer au même voyage.

La législation européenne définissant les critères de durabilité des investissements – la fameuse taxonomie – entre en vigueur début 2022. Les banques suisses seront-elles prêtes?

L'UE est l'un des points d'origine de l'effort mondial de réglementation dans ce domaine. Tous les points ne sont pas réglés, mais cette évolution va dans une direction claire: orienter les investissements vers les activités «vertes». Cependant, la taxonomie européenne ne s'appliquera pas automatiquement à la Suisse.

Parce qu'elle n'est pas membre de l'UE?

Oui, et parce que notre économie est déjà très largement «verte». Néanmoins, si les banques veulent continuer de distribuer leurs fonds de placement et autres produits financiers dans les pays de l'UE, elles doivent s'adapter à cette législation. La finance est un secteur d'exportation à haute valeur ajoutée, qui doit s'adapter aussi aux règles européennes si elle veut continuer de prospérer sur ce marché. Cela dit, la taxonomie ne concerne pas que l'environnement, mais aussi les questions sociales et la nature.

Un banquier qui plaide pour le social: comment allez-vous convaincre le public de la sincérité de la démarche?

Lorsque l'on est entrepreneur, ce qui est mon cas, on ne peut pas avancer sans fibre sociale. Le secteur financier ne peut pas ne pas intégrer une compréhension des risques sociaux. Il n'a aucun intérêt à ce que son environnement immédiat soit caractérisé par des instabilités sociales. Par sa stabilité, la Suisse en est le parfait contre-exemple!

Un forum climatique

Du 29 novembre au 2 décembre 2021 aura lieu à Genève une grande manifestation nommée Building Bridges, réunissant banques, assurances, industrie, trois départements fédéraux (Finance, Economie, Affaires étrangères), les autorités cantonales et locales genevoises, la société civile des universités et des organisations internationales et non gouvernementales et le système des Nations unies. «Nous souhaitons aussi la présence de commissaires européens ou de représentants de la Banque centrale européenne», explique Patrick Odier.

Qui ajoute: «En une petite semaine, elle sera un fantastique lieu d'échanges sur ces questions». L'agenda est en cours d'élaboration. Cette manifestation a eu lieu il y a deux ans mais n'a pas pu être répétée l'an dernier à cause de la pandémie. Et d'ajouter: «Elle doit devenir un rendez-vous de référence régulier. Notre objectif est de créer une véritable communauté d'intérêt. Celle de cette année aura lieu juste après la COP26: nous pourrons en faire un vaste débriefing et amener les propositions et les changements de comportement nécessaires de la part de tous ces acteurs pour faciliter la transition vers les objectifs de développement durable.» YG

Risques élevés, donc coûts accrus

Le débat fait rage entre banquiers et gendarmes financiers sur le prix à conférer aux risques climatiques.

Où en est la Suisse dans le débat sur la définition de la finance durable? Va-t-elle créer sa propre taxonomie ou va-t-elle reprendre celles des autres?

Patrick Odier: Un peu des deux. Elle va reprendre le standard international défini par la TFCD (Groupe de travail sur la transparence des investissements climatiques). Elle va aussi tenter d'éviter que l'on puisse vendre au public des produits d'épargne durables, qui ne le sont pas. Le risque existe, mais le dispositif législatif suisse protège déjà bien l'épargnant.

Enfin, le secteur financier développe des méthodes permettant de comparer l'alignement de chaque entreprise par rapport à la moyenne de son secteur d'activité en termes d'objectif de développement durable. Cette dernière information permet à l'épargnant d'investir dans les entreprises les mieux positionnées par rapport à leurs concurrentes. Il peut aussi choisir d'investir dans les sociétés plus polluantes avec l'objectif de l'amener à modifier ses pratiques. De nombreux exemples existent déjà de virages environnementaux pris sous la pression des actionnaires.

Quelle autorité arbitrera?

La Finma et la BNS vont demander aux banques et aux assurances de divulguer leurs risques climatiques afin d'éviter que les coûts d'une catastrophe ne les plongent dans des difficultés financières. Les banques et les assurances qui ont pris des risques climatiques et environnementaux trop élevés devront renforcer leurs fonds propres. La profession garde en tête que les incendies de Californie d'il y a deux ans avaient entraîné la faillite d'une grande compagnie d'assurance, incapable de payer les indemnités de ses assurés. Le même effort est entrepris au plan international. Ainsi, le coût du capital sera-t-il désormais plus élevé pour les acteurs financiers les plus exposés à ces risques.

Et la taxonomie européenne?

L'Europe a pris beaucoup d'avance dans ce domaine, mais d'autres ont développé leur réflexion: le Canada et Singapour en sont de bons exemples. Il est important que nous, Suisses, développons notre propre capacité à penser les règles de demain. Cela dit, il faut éviter de trop grands écarts entre les systèmes normatifs, au risque d'inciter les entreprises de se conformer à la moins exigeante pour échapper à la plus dure. Nous, Suisses, avons intérêt à faire converger les systèmes vers les meilleurs et notre place financière a les moyens d'être entendue. Nous devons faire valoir nos propres propositions.

Une réglementation suisse sera-t-elle suffisamment eurocompatible pour obtenir une équivalence de l'UE?

Je pense que la Suisse va certainement reconnaître qu'il est inutile de créer une taxonomie supplémentaire. La décision devrait être imminente. En revanche, elle doit participer à la réflexion européenne, en proposant d'aller au-delà des questions climatiques, afin de couvrir également les enjeux sociaux comme ceux liés à la nature. Pour ce faire, la Suisse est idéalement positionnée regroupant l'ensemble des acteurs concernés. Notre influence sur les réflexions techniques reste importante malgré l'obstacle politique posé par l'abandon de l'accord-cadre. YG

Banques; Parmelin prône la finance durable

95 words

11 June 2021

24 Heures

Le président de la Confédération, Guy Parmelin, a appelé les banques à se «focaliser clairement sur la finance durable», alors que le secteur propose de plus en plus de produits financiers basés sur les critères environnementaux, sociaux et de gouvernance (ESG). Cette évolution est nécessaire «si l'on veut progresser dans ce domaine à court et moyen termes», a insisté M. Parmelin lors du Private Banking Day à Genève, organisé par l'Association de banques privées suisses (ABPS) et l'Association de banques suisses de gestion (ABG).AWP

Banques: Guy Parmelin prône une focalisation sur la finance durable

10 juin 2021 - 14:45

Si la Suisse est en bonne position dans ce domaine, il manque encore les outils de contrôle et de régulation pour éviter le risque d'éco-blanchiment.

Le président de la Confédération Guy Parmelin a appelé jeudi les banques à se «focaliser clairement sur la finance durable», alors que le secteur propose de plus en plus de produits financiers basés sur les critères environnementaux, sociaux et de gouvernance (ESG). Si la Suisse est en bonne position dans ce domaine, il manque encore les outils de contrôle et de régulation pour éviter le risque d'éco-blanchiment.

Cette évolution est nécessaire «si l'on veut progresser dans ce domaine à court et moyen terme», a insisté M. Parmelin jeudi lors du Private Banking Day à Genève, organisé par l'Association de banques privées suisses (ABPS) et son homologue des banques suisses de gestion (ABG).

Le président de la Confédération a insisté que le gouvernement «s'attachait concrètement à garantir la sécurité juridique, à accroître la transparence, à mieux tenir compte des risques financiers et à observer de près les évolutions internationales», selon un communiqué des organisateurs.

En Suisse, l'activité dans le domaine de la finance durable s'est envolée ces dernières années. Selon un rapport de Swiss Sustainable Finance (SSF), les actifs investis dans les produits de placements verts ont bondi l'année dernière de 62% comparé à 2019 à 1163 milliards de francs. De ce montant, 79% étaient placés auprès de clients institutionnels et 21% auprès des privés.

«Pourquoi ne pas investir uniquement dans des produits vert? Parce qu'il n'en existe pas encore assez», a lancé Yves Mirabaud, président de l'ABPS et associé senior de la banque privée éponyme, lors de la réunion.

Le banquier genevois a également soulevé le retard de la Suisse en matière d'obligations vertes et durables. «L'impôt anticipé suisse décourage les investisseurs à souscrire aux obligations émises en Suisse», a-t-il souligné.

Le responsable de l'organisation écologiste WWF Suisse, Thomas Vellacott, a pour sa estimé que «la branche devrait s'aligner résolument sur l'Accord de Paris sur le climat et appliquer des critères de développement durable uniformes et transparents».

L'accord de Paris sur le climat a été adopté en 2015 par 196 parties, et ratifié deux ans plus tard par la Suisse. Il prévoit de contenir le réchauffement climatique mondial en dessous de 2 degrés par rapport à l'ère préindustrielle. La Confédération s'est ainsi engagée à réduire de moitié d'ici 2030 ses émissions de gaz à effet de serre par rapport à 1990.

RISQUE D'ATTIRER DES «OPPORTUNISTES»

Mais comme l'a signalé Guy Parmelin, les risques de fraude et de «greenwashing» existent. «Sur ce terrain en friche, le marché peut attirer des opportunistes», a-t-il averti.

Et pour l'heure, il n'existe pas encore de réponse internationale à ce problème, a concédé Johan Rockström, directeur de l'institut de recherche d'impact climatique de Potsdam. «Le marché est pour l'heure désordonné» et nécessite un important soutien pour être renforcé.

Le patron du WWF Suisse a pour sa part souligné que, face aux enjeux climatiques, acteurs publics et privés devaient cesser de se renvoyer la balle en matière de régulation. «Nous n'avons plus le temps pour cela», a-t-il insisté.

Alors que la Suisse peut devenir un leader de la finance durable grâce à son énorme potentiel, l'éco-blanchiment représente un «risque important», selon M. Vellacott. Dans ce contexte, l'auto-déclaration n'est plus suffisante. Les émetteurs de produits financiers verts doivent faire plus d'effort pour démontrer la qualité de leurs investissements durables, notamment en publiant un calendrier de leurs engagements.

Des «banquiers à vélo»

par yves genier
1,585 words
11 June 2021
L'Express-L'Impartial

Par conviction et sous pression, la finance intègre les enjeux climatiques. Explications de l'ancien président de l'Association suisse des banquiers, Patrick Odier, engagé dans la finance durable.

Finance verte

La finance durable, qui se focalise sur les caractéristiques environnementales, sociales et de gouvernance (ESG) des entreprises dans lesquelles on investit, s'est placée au centre de l'attention des banquiers: représentant plus de 20% de l'ensemble de l'épargne gérée en Suisse et en croissance de 30% par an, elle est devenue si incontournable que les banquiers veulent devenir le centre mondial de cette activité. Même Guy Parmelin, président de la Confédération, l'a rappelé hier lors du Private Banking Day qui s'est tenu à Genève.

«Elle peut y arriver si elle le veut vraiment. Mais elle doit faire vite, car le monde bouge et d'autres pays visent le même but», a même enchéri Thomas Vellacott, directeur général du WWF Suisse, lors de la même manifestation.

Mais Zeno Staub, directeur de la banque Vontobel, a rafraîchi les enthousiasmes. «Il est naïf de croire que les clients des banques passeront à l'acte sans une forte volonté politique.»

Ancien président de l'Association suisse des banquiers et patron de la banque Lombard Odier à Genève, Patrick Odier s'engage depuis plusieurs années pour que cela soit le cas.

Le secteur financier suisse en fait-il assez pour atteindre les buts de l'accord de Paris?

La Suisse a fait de l'atteinte de ces buts un objectif stratégique. Le secteur financier est un acteur important de cette transition de par sa taille et de son savoir-faire. Il ne s'agit pas d'afficher une posture morale, mais d'allouer les investissements et les crédits vers des activités plus durables et donc moins risquées.

Le public voit d'abord le banquier se déplacer en Mercedes ou en Porsche Cayenne: dans quelle mesure cette démarche est-elle sincère?

Davantage de banquiers se déplacent à vélo aujourd'hui qu'hier, et vont soutenir la loi sur le CO2 en votation ce dimanche. Les mentalités évoluent très vite. Le financier doit aujourd'hui intégrer les facteurs durables s'il veut bien faire son métier, qui consiste à trouver les meilleures sources de rentabilité de l'épargne et minimiser les risques. Le secteur financier a compris que les risques climatiques, entre autres, font partie de toute analyse fondamentale.

Cela ne semble pas encore le cas de tous les professionnels de l'investissement...

Depuis 2015, le sentiment change sur cette question, et même de plus en plus vite. Des dégâts climatiques et environnementaux ont été constatés, mesurés et communiqués: certaines grandes entreprises ont même fait faillite pour avoir sous-estimé ces risques. Les développements de la technologie nous permettent de mieux identifier la source des problèmes, de les quantifier et de

trouver des solutions: des milliers de satellites mesurent en temps réel la température sur presque chaque hectare de la planète! Il y a cinq ou dix ans, ce n'était pas possible.

Les investissements durables en Suisse atteignent 1520 milliards de francs, selon Swiss Sustainable Finance (SSF). Il y a quelques années, ils étaient confidentiels. Comment expliquer cette évolution?

Cette croissance significative des chiffres et l'intérêt des investisseurs qu'ils traduisent surviennent alors que se définissent les plans de relance post-Covid en Europe, aux Etats-Unis et ailleurs, qui vont remettre les gens au travail dans une direction heureusement plus durable. Il revient à chacun de s'interroger sur comment il peut apporter sa contribution, par son mode de transport, ses activités professionnelles, mais aussi par son épargne, pour parler le même langage et participer au même voyage.

La législation européenne définissant les critères de durabilité des investissements – la fameuse taxonomie – entre en vigueur début 2022. Les banques suisses seront-elles prêtes?

L'UE est l'un des points d'origine de l'effort mondial de réglementation dans ce domaine. Tous les points ne sont pas réglés, mais cette évolution va dans une direction claire: orienter les investissements vers les activités vertes. Cependant, la taxonomie européenne ne s'appliquera pas automatiquement à la Suisse.

Parce qu'elle n'est pas membre de l'UE?

Oui, et parce que notre économie est déjà très largement verte. Néanmoins, si les banques veulent continuer de distribuer leurs fonds de placement et autres produits financiers dans les pays de l'UE, elles doivent s'adapter à cette législation. La finance est un secteur d'exportation à haute valeur ajoutée, qui doit s'adapter aussi aux règles européennes si elle veut continuer de prospérer sur ce marché. Cela dit, la taxonomie ne concerne pas que l'environnement, mais aussi les questions sociales et la nature.

Un banquier qui plaide pour le social: comment allez-vous convaincre le public de la sincérité de la démarche?

Lorsque l'on est entrepreneur, ce qui est mon cas, on ne peut pas avancer sans fibre sociale. Le secteur financier ne peut pas ne pas intégrer une compréhension des risques sociaux. Il n'a aucun intérêt à ce que son environnement immédiat soit caractérisé par des instabilités sociales. Par sa stabilité, la Suisse en est le parfait contre-exemple!

Risques élevés, donc coûts accrus

Le débat fait rage entre banquiers et gendarmes financiers sur le prix à conférer aux risques climatiques.

Patrick Odier, où en est la Suisse dans le débat sur la définition de la finance durable? Va-t-elle créer sa propre taxonomie ou va-t-elle reprendre celles des autres?

Un peu des deux. Elle va reprendre le standard international défini par la TFCD (Groupe de travail sur la transparence des investissements climatiques). Elle va aussi tenter d'éviter que l'on puisse vendre au public des produits d'épargne durables, qui ne le sont pas. Le risque existe, mais le dispositif législatif suisse protège déjà bien l'épargnant.

Enfin, le secteur financier développe des méthodes permettant de comparer l'alignement de chaque entreprise par rapport à la moyenne de son secteur d'activité en termes d'objectif de développement durable. Cette dernière information permet à l'épargnant d'investir dans les entreprises les mieux positionnées par rapport à leurs concurrentes. Il peut aussi choisir

d'investir dans les sociétés plus polluantes avec l'objectif de l'amener à modifier ses pratiques. De nombreux exemples existent déjà de virages environnementaux pris sous la pression des actionnaires.

Quelle autorité arbitrera?

La Finma et la BNS vont demander aux banques et aux assurances de divulguer leurs risques climatiques afin d'éviter que les coûts d'une catastrophe ne les plongent dans des difficultés financières. Les banques et les assurances qui ont pris des risques climatiques et environnementaux trop élevés devront renforcer leurs fonds propres. La profession garde en tête que les incendies de Californie d'il y a deux ans avaient entraîné la faillite d'une grande compagnie d'assurance, incapable de payer les indemnités de ses assurés. Le même effort est entrepris au plan international. Ainsi, le coût du capital sera-t-il désormais plus élevé pour les acteurs financiers les plus exposés à ces risques.

Et la taxonomie européenne?

L'Europe a pris beaucoup d'avance dans ce domaine, mais d'autres ont développé leur réflexion: le Canada et Singapour en sont de bons exemples. Il est important que nous, Suisses, développons notre propre capacité à penser les règles de demain.

Cela dit, il faut éviter de trop grands écarts entre les systèmes normatifs, au risque d'inciter les entreprises de se conformer à la moins exigeante pour échapper à la plus dure. Nous, Suisses, avons intérêt à faire converger les systèmes vers les meilleurs et notre place financière a les moyens d'être entendue. Nous devons faire valoir nos propres propositions.

Une réglementation suisse sera-t-elle suffisamment eurocompatible pour obtenir une équivalence de l'UE?

Je pense que la Suisse va certainement reconnaître qu'il est inutile de créer une taxonomie supplémentaire. La décision devrait être imminente. En revanche, elle doit participer à la réflexion européenne, en proposant d'aller au-delà des questions climatiques, afin de couvrir également les enjeux sociaux comme ceux liés à la nature.

Pour ce faire, la Suisse est idéalement positionnée regroupant l'ensemble des acteurs concernés. Notre influence sur les réflexions techniques reste importante malgré l'obstacle politique posé par l'abandon de l'accord-cadre.

Du 29 novembre au 2 décembre 2021 aura lieu à Genève une grande manifestation nommée Building Bridges, réunissant banques, assurances, industrie, trois départements fédéraux (Finance, Economie, Affaires étrangères), les autorités cantonales et locales genevoises, la société civile des universités et des organisations internationales et non gouvernementales et le système des Nations unies. «Nous souhaitons aussi la présence de commissaires européens ou de représentants de la Banque centrale européenne», explique Patrick Odier.

Qui ajoute: «En une petite semaine, elle sera un fantastique lieu d'échanges sur ces questions». L'agenda est en cours d'élaboration. Cette manifestation a eu lieu il y a deux ans mais n'a pas pu être répétée l'an dernier à cause de la pandémie. Et d'ajouter: «Elle doit devenir un rendez-vous de référence régulier. Notre objectif est de créer une véritable communauté d'intérêt. Celle de cette année aura lieu juste après la COP26: nous pourrons en faire un vaste débriefing et amener les propositions et les changements de comportement nécessaires de la part de tous ces acteurs pour faciliter la transition vers les objectifs de développement durable.»